

Paibacher Zeitung.



Nr. 274.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 16, halbj. 7.50.

Montag, 29. November.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere der Reihe 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1880.

Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 8. November d. J. dem königlich ungarischen Ministerpräsidenten Koloman von Tisza auf Grund der Statuten des St.-Stephan-Ordens die Würde eines geheimen Rathes tagfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. I. und I. Apostolische Majestät geruhten allergnädigst den mit der Stellvertretung des General-Genie-Inspectors betrauten Präsidenten des technischen und administrativen Militärcomités, Feldmarschall-Lieutenant Daniel Freiherrn v. Salis-Soglio definitiv zum General-Genie-Inspector zu ernennen und demselben in Anerkennung der auf seinem bisherigen Dienstposten und auf wissenschaftlichem Gebiete geleisteten vorzüglichen Dienste tagfrei den Orden der eisernen Krone zweiter Klasse mit der Kriegsdecoration der dritten Klasse zu verleihen.

Am 25. November 1880 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XLVI. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und versendet.

- Daselbe enthält unter
- Nr. 132 die Verordnung des Finanzministeriums vom 10. Oktober 1880, betreffend die Aenderung der Stempelmärken;
 - Nr. 133 die Verordnung des Finanzministeriums vom 31. Oktober 1880, betreffend die Angabe des Gewichtes der bei der Schlachtung mit Vorbehalt der Steuerrückvergütung zur Einfuhr in eine geschlossene Stadt bestimmten Theile des geschlachteten Thieres;
 - Nr. 134 die Kundmachung des Justizministeriums vom 5. November 1880, betreffend die Anerkennung des Rechtes der Exterritorialität an die Prinzessin Theresia von Liechtenstein und den Prinzen Franz von Liechtenstein;
 - Nr. 135 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 6. November 1880, betreffend die Zurückverlegung des kön. bayerischen Anlagepostens Steinach in Schönbach nach Baiern;
 - Nr. 136 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 11ten November 1880, betreffend die Errichtung einer hauptzollamtlichen Expositur am Donau-Landungsplatz in Passau;
 - Nr. 137 die Verordnung des Finanzministeriums vom 19ten November 1880, womit amtliche gestempelte Wechselblankette mit polnischem, dann mit böhmischem Texte in den Verkehr gesetzt werden;
 - Nr. 138 die Verordnung der Ministerien des Innern, des Ackerbaues und des Handels vom 23. November 1880, mit welcher weitere Bestimmungen zur Durchführung des § 10 des allgemeinen Thierseuchengesetzes und der §§ 7 und 40 des Rinderpestgesetzes vom Jahre 1880 erlassen werden. („W. Btg.“ Nr. 272 vom 25. November 1880.)

Nichtamtlicher Theil.

Zum 29. November.

× Es ist ein zweifacher Gedenktag, an dem wir heute stehen: die Erinnerung an das am 29. November 1780 erfolgte Hinscheiden der unvergesslichen Kaiserin-Königin Maria Theresia und an den unmittelbar daran sich schließenden Regierungsantritt ihres Sohnes Kaiser Josef II.

Ueber Schaffen und Wirken, über all' das, was weiland diese beiden hohen Fürstlichkeiten in den Tagen ihrer Regierung zum Wohle ihrer Völker und namentlich für Bildung und Fortschritt in Oesterreich gethan, wie sie vor allem den österreichischen Staatsgedanken herausgebildet und mächtig gefördert haben, darüber hat bereits endgültig die „Geschichte“ geurtheilt.

Wenn wir heute an dem für Oesterreichs Entwicklung und heutige Stellung doppelt bedeutungsvollen Gedenktag zur Feder greifen, so ist es das dynastische Gefühl, auch heute wieder der allen getreuen Völkern Oesterreichs gemeinsamen loyalen Gesinnung Ausdruck zu geben, die stets dankbarst eingedenk bleiben aller von Oesterreichs erlauchtem Herrscherhause erhaltenen hohen Wohlthaten. Tief ist es also auch in die Herzen der österreichischen Völker für immerwährende Zeiten eingegraben, was die Kaiserin-Königin Maria Theresia für den Unterricht gethan, und die „Gründung der österreichischen Volksschule“, „sie steht — wie Freih. v. Helfert in seinem klassischen Werke über die österreichische Volksschule so wahr und so schön sagt — in vorderster Reihe unter den Werken, um derenwillen es der Kaiserin verdroht sein wird, zu lächeln am Tage des letzten Gerichtes, die ihren Sarg umstehen in der Kaisergruft bei den Kapuzinern, die ihren Namen lobpreisend künden in der Ruhmeshalle der Geschichte.“

Und tief ist es auch und unauslöschlich in die Herzen der österreichischen Völker eingegraben, was Josef II. — den überzeugungsvollen Grundsatz seiner hohen Mutter fortentwickelnd: daß der Bauer, dessen Lage die hochherzige Kaiserin durch eine Reihe von Erlassen und Verordnungen zu bessern bestrebt war, die stärkste Stütze des Staates sei — für die Emancipierung des Bauernstandes durch die Aufhebung der Leibeigenschaft geleistet hat.

Im reichen Erinnerungskranze, den die hohen Wohlthaten aus den Händen der habsburgischen Für-

sten für Oesterreichs Völker darstellen, bilden demnach die Gründung der österreichischen Volksschule durch Maria Theresia und die Aufhebung der Leibeigenschaft durch Josef II. die zwei hellstrahlendsten Gedenkblätter, an die sich die Merkzeichen dessen anreihen, was die beiden erlauchten Fürstlichkeiten ansonst noch Hervorragendes für das ihrer Leitung anvertraute Reich geschaffen haben.

Und gleichwie beide, Maria Theresia und Josef II., ihren Blick auf alle Theile des weiten Reiches zugleich gerichtet hatten, wie sie — einem edlen Familienzuge ihres erlauchten Hauses folgend — alle Theile des Reiches in gleicher liebender Sorgfalt in ihr Regentenherz schlossen, so hat auch unser Land Krain sich wie heute, so auch unter Maria Theresia und Josef II. stets der liebevollsten Berücksichtigung seiner realen Bedürfnisse und Wünsche zu erfreuen gehabt.

Wie Maria Theresia in der ihr eigenen Art in die kleinsten Details der Landesverwaltung Einsicht nahm und bezügliche Anordnungen traf, ist jüngst erst aus Anlaß des heutigen Tages in einer eigenen Schrift auf Grund geschichtlicher Forschung dargestellt worden.

Wie Josef II. auf seinen wiederholten Reisen nach und von Italien auch in Krain jedesmal die wirtschaftlichen und administrativen Verhältnisse in das Bereich seiner Betrachtung zog, dafür findet sich ein sprechender Beleg in jenem „Handbillet“, das der Kaiser im Jahre 1784 erlassen und das der gelehrte Forscher der thesesianisch-josephinischen Zeit Regierungsrath Adam Wolf veröffentlicht hat und aus dem man ersieht, wie Josef II. auch diesem Kronlande eine Fülle von Maßregeln zutheil werden ließ, die darauf abzielten, das Land in administrativer Beziehung auf die fortschrittliche Bahn zu bringen!

Zur Lage.

Ein in Wien erscheinendes Blatt stellte neulich die Behauptung auf, die Zahl der Fälle der Anwendung des objectiven Verfahrens sei von Jahr zu Jahr gestiegen und habe in Wien allein unter der Amtierung des gegenwärtigen Staatsanwaltes die Zahl von mehr als dreihundert Fällen im Jahre erreicht — eine Ziffer, die im heurigen Jahre bereits weit überschritten sein dürfte.

Der Staatsanwalt Graf Lamezan berichtigt diese Meldung in folgender amtlicher Weise: „1.) Obige Behauptung ist in allen Punkten vollkommen unwahr. 2.) Die Zahl der Fälle des objectiven Verfahrens

Feuilleton.

Die Irre von Wardon-Hall.

Roman von Albrecht Hendrichs.
(37. Fortsetzung.)

Er sah sie fragend, verwundert an. Ja, wenn irgend noch ein Zweifel in ihm geherrschte, ob Rosy Loreby auch diejenige sei, welche er in ihr zu entdecken geglaubt, in diesem Moment war auch die letzte Spur davon verschwunden. Gerade so klang ihre Stimme noch an sein Ohr, gerade so stolz ruhten ihre Augen an jenem Nachmittage ihm Walde auf ihm.

„Wenn Sie denn nichts von einer früheren Bekanntschaft wissen wollen, obgleich ich Ihnen die Versicherung gebe, daß jener Augenblick niemals meinem Gedächtnis entschwunden, so muß ich mich bescheiden. Aber ich komme nicht, Sie an ein früheres Zusammenreffen zu erinnern,“ fügte er plötzlich, sehr ernst werdend, hinzu, und unwillkürlich durch ihr schroffes, abweisendes Wesen zu gleicher Zurückhaltung verurtheilt. „Schwerlich hätte ich Sie aus nichtsagenden Gründen wieder an jenen Tag erinnert. Mich führen andere Dinae her. Ich habe Sie nur an jene Zeit erinnern wollen, um mein Kommen und die Frage zu rechtfertigen, welche ich an Sie richten möchte.“

„Und welche Frage wäre das?“ fragte das junge Mädchen mit zitternder Stimme. „Doch nein, wozu eine Frage,“ fügte sie gleich darauf hinzu. „Ich kann mir denken, was Sie herführt. Sie möchten wissen, ob Rosy Loreby jene Agnes Rudward ist, welche, wie man glaubte, ihren Tod im Schnee gefunden hat. Ja, Herr Graf, ich bin es, ich bin Agnes Rudward,

jenes armselige Mädchen, welcher Sie Ihre Begleitung nicht angebeihen ließen, die sie eine Minute vorher einer Bettlerin angeboten. Ja, ich wiederhole Ihnen, ich bin es! Und was einst meine Schande war, was mich einst von der Welt trennte, das ist jetzt mein Stolz.“

Es lag eine grenzenlose Bitterkeit in den wenigen Worten. Was er damals geahnt, wurde ihm jetzt zur Gewissheit; er hatte sie durch irgend etwas beleidigt. Aber weiter kam er mit seinen Gedanken nicht — schon fuhr Agnes mit erhobener Stimme fort:

„Erinnern Sie mich nie mehr an die Vergangenheit, nie mehr an den Feldhüter Rudward, welcher für meinen Vater galt, obschon er es nicht war —“

„Ich weiß es,“ sagte Graf Otto.

Sie sah ihn erstaunt und verwundert an — in ihren Augen leuchtete es seltsam auf.

„Sie wissen es?“ fragte sie langsam.

„Ja! Verzeihen Sie, wenn es mir unmöglich ist, Ihnen einen anderen Namen zu geben, bis Sie ihn mit Ihrem rechtmäßigen vertauscht haben. Ich weiß auch noch mehr und gerade das ist es, was mich zu Ihnen führt. Haben Sie selbst eine Ahnung, wessen Kind Sie sind?“

„Nein,“ entgegnete sie zögernd. Selbst gegen ihren Willen hatte sie ihm Antwort auf seine Fragen gegeben. „Aber Frau Hetta machte wiederholt Andeutungen, welche mich schließen ließen —“

Sie erröthete plötzlich und stockte. Sie war gerade im Begriff, eine große Unbesonnenheit zu begehen. Würde der Graf sie nicht auslachen und verpöten, wenn sie die leiseste Andeutung von dem machte, was sie von ihrer Herkunft glaubte.

Graf Otto athmete tief auf.

„Es besteht kaum ein Zweifel, daß Sie das Kind meiner Tante, die rechtmäßige Erbin von Wardon-Hall sind,“ sagte der Graf möglichst ruhig. „Ihnen dies zu sagen, bin ich hierher gekommen.“

Rosy war todtbleich geworden. Sie lehnte sich in dem Sopha zurück.

„Das Kind der unglücklichen Irren von Wardon-Hall?“ fragte sie mit gepreßter Stimme.

„Ihre Mutter, Frau von Salbern, ist nicht mehr irrsinnig. Der Schreck über Ihren Verlust gab ihr die Vernunft zurück.“

Rosy war einer Ohnmacht nahe. Sie zweifelte keinen Augenblick an den Worten des Grafen, denn es begann in ihr zu tagen.

„Sprechen Sie weiter, Herr Graf,“ sagte sie matt. „Ich kann nicht sagen, daß die Mittheilung mich überrascht. Frau Hetta hatte mir noch auf dem Sterbebette gesagt, daß Wardon-Hall meine Heimat sei und — Frau von Salbern bewies mir immer so viele Zärtlichkeiten. Wie ein Schutzgeist war sie auf allen meinen Wegen. Aber, ich weiß nicht, ob ich in solcher Weise Frau Hetta glauben geschenkt; o, mein Gott, ich soll eine Mutter haben!“

Was lag nicht in den wenigen Worten. Eine Anklage gegen ein erbarmungsloses Geschick, Furcht, Zweifel und Hoffnung. In den Augen des jungen Mädchens glänzten Thränen. Graf Otto hatte sie sich anders vorgestellt in dem Moment, wo er ihr sagen würde, daß sie eine Mutter, eine zärtliche Mutter habe, daß sie die Erbin großer Reichtümer sei. Aber nein — ruhig und still schaute sie vor sich nieder, und nach einer Weile sagte sie wieder leise:

„Bitte, erzählen Sie mir mehr von — meiner Mutter.“

betrug für Druckschriften jeder Art, sowohl in- als auch ausländische, periodische und nichtperiodische, in Wien im Jahre 1874: 93, stieg bis 1876 auf 97, betrug im Jahre 1877: 54, im Jahre 1878: 72, im Jahre 1879: 87 und im Jahre 1880 bisher 117, wovon 24 auf gewisse, in London und anderwärts erscheinende Presseproducte entfallen, bei denen, ihrer Beschaffenheit nach, wohl niemand die Berechtigung der Anwendung des § 493 St. B. O. in Abrede stellen wird. Es verbleiben daher im Jahre 1880 für inländische Druckschriften jeder Art lediglich 93 Fälle, von denen aber auch wieder nur ein Theil auf die periodische Presse politischen Inhaltes entfällt. Es erhellt hieraus, dass die in Ihrem Blatte mit solcher Entschiedenheit aufgestellten Ziffern durchaus nur eine tendenziöse Erfindung des Verfassers jenes Aufsatzes sind."

Während die „Neue freie Presse“ noch immer geradezu krankhafte Anstrengungen macht, das durch die abfällige Kritik der hervorragendsten auswärtigen Journale arg verblasste Prestige des letzten Wiener Parteitages wieder aufzufrischen, secundiert ihr die „Wiener Allgemeine Zeitung“ in der Weise, dass sie, unbekümmert um die unanfechtbarsten Gegenbeweise, dabei beharrt, die bezüglichen Journalstimmen seien auf „Inspirationen“ zurückzuführen. „Da es — schreibt die „Wiener Abendpost“ — natürlich schwer hält, jemanden, der sich absolut nicht überzeugen lassen will, eines Besseren zu belehren, so verzichten wir darauf, der „Wiener Allgemeinen Zeitung“ begreiflich zu machen, dass die „guten Worte“ des Wiener Pressbureau unmöglich so gewichtig und ausgiebig sein können, um die tonangebendsten Organe fast der gesamten europäischen Presse zu beeinflussen. Wenn aber das genannte Blatt hinzusetzt, dass einige der von uns citierten Blätter, z. B. die „Times“, in ihrem redactionellen Theile überhaupt keine Parteinahme für das Programm des Grafen Taaffe verrathen haben, so möchten wir nur auf unsere Zeitungsjahre vom 18ten d. M. verweisen, in welcher gerade eine derartige redactionelle Aeußerung des Citirten enthalten war. Es heißt dort: Die „Times“ kommen bei Besprechung der inneren Lage in Oesterreich gleichfalls auf den jüngsten Parteitag zurück, heben die bestehenden politischen und nationalen Gegensätze hervor und bemerken dann: „Zum Glück für den sicheren Bestand eines Staatswesens, dessen Europa nicht entzathen könnte, wissen die österreichischen Staatsmänner Schwierigkeiten zu überwinden. Die Gegner des jetzigen Cabinets haben längst prophezeit, dass dessen Politik zur Auflösung des Reiches führen werde. Ihre Besorgnisse haben soeben wieder in einer Monstredemonstration ihren Ausdruck gefunden. Allein kein Oesterreicher fürchtet im Ernste, dass selbst die weitestest Ausdehnung territorialer Autonomie die Monarchie zerstören könnte.“ — Sollte auch dies — fragt schließlich die „Wiener Abendpost“ — der „Wiener Allgemeinen Zeitung“ noch nicht genügen?

Ein Wiener Brief der „Kölnischen Zeitung“ bespricht die innere Lage in Oesterreich speciell mit Rücksicht auf die bevorstehende Wiedereröffnung der parlamentarischen Campagne. Es heißt dort unter anderem: „Nicht in außerparlamentarischen Rundgebungen kann für die nächste Zeit der Schwerpunkt gesucht werden; dieser liegt einzig und allein im Parlamente selbst;

Graf Otto theilte ihr ohne weitere Aufforderung alles mit, was nothwendig war. Er sagte ihr, dass sie Erbin von Wardon-Hall sei und nie mehr Sorge um ihre Existenz tragen dürfe, aber er hat sie auch um ihrer Mutter willen, ihrer jetzigen Stellung zu entsagen.

Sie gab keine Antwort darauf, aber dann fragte sie beinahe schüchtern:

„Wann werde ich meine Mutter sehen?“

„Heute noch — in der nächsten Stunde,“ entgegnete Graf Otto. „Noch weiß sie nichts von Ihnen, aber ich werde sie vorbereiten und — das Glück tödtet nicht. Warten Sie geduldig, bis ich mit ihr komme, und theilen Sie der Familie Loreby alles mit.“

Graf Otto war fortgegangen und noch immer saß Rosy wie im Traume, unfähig zu denken und zu handeln. Konnte es sein? Sie sollte die Tochter einer reichen, vornehmen Dame, die Erbin großer Güter sein? Und ihre Mutter? Wie würde sie ihr Kind empfangen? Würde sie sie wieder so in ihre Arme schließen und an ihr Herz pressen, wie sie jenes kleine Mädchen in ihre Arme schloß, um es vor Rudward zu schützen?

Frau Lotta Loreby hatte unmittelbar, vordem Graf Wardon wieder fortging, gleichfalls das Haus verlassen. Wirtschaftliche Besorgungen nahmen bei ihr immer einen großen Theil des Tages in Anspruch, und es war nichts Ungewöhnliches, dass sie bis um vier Uhr fortblieb. Herr Loreby aber war ebenfalls beschäftigt, und so war Rosy sich ganz allein überlassen, da die Diener den Auftrag erhalten hatten, jeden Besuch, ausgenommen den des Grafen Wardon, abzuweisen.

(Fortsetzung folgt.)

hier ist der Boden, auf dem Regierungen gebildet und gestürzt werden können, und darin, dass keine einzige Partei auf demselben eine Regierung bilden kann, besteht eben die Stärke der jetzigen Regierung. Gelingt es dem Cabinet, ein irgendwie annehmbares Budget zustande zu bringen, so darf man sicher sein, dass es weder von links gestürzt, noch von rechts überholt wird. Es ist etwas Wahres an der Sache, dass augenblicklich in Oesterreich weit weniger um Grundzüge als um die Macht gekämpft wird."

Wie die „Presse“ vernimmt, sollen dem demnächst zusammentretenden Reichsrathe seitens der Regierung zwei wichtige Gesetzentwürfe unterbreitet werden, und zwar der Entwurf einer Civilprozessordnung und ein Gesetz betreffs der Anfechtbarkeit von Rechts-handlungen zahlungsunfähig gewordener Schuldner. — Wie der „Pötkof“ meldet, wird das Executivcomité der Rechten am 29. d. zusammentreten. Der czechische Club hält, derselben Quelle zufolge, am Dienstag, den 30. d., in einem Nebensaale des Abgeordnetenhauses seine erste Sitzung ab.

Ueber die Art der Beurtheilung, die der Linzer Parteitag von Seiten der liberalen Blätter erfährt, schreibt die Grazer „Morgenpost“: Niemand wird erwartet haben, dass die oppositionelle Presse den Linzer Parteitag sympathisch begrüßen würde, interessant bleibt es aber immerhin, zu beobachten, mit welchem Ingrimm man über denselben loszieht und seine Bedeutung herabzudrücken versucht. Es ist einigermaßen seltsam, zu hören, wie verächtlich die Parteiblätter von den „Bauern“ in Linz sprechen, als ob der „Bauer“ ein so inferiores Geschöpf wäre und nicht mindestens ebensoviel gälte, als irgend ein Landkramer oder Gemeindegemeinderath, der sich im Soffensaale einfand.

Auf dem ruthenischen Parteitage wird an Stelle des erkrankten Domherrn Pawlikow der frühere Reichsrathsabgeordnete Julian Gierowski das Referat über die Frage der Partei-Organisation und Dr. Sufkiewicz das über die Schulverhältnisse übernehmen. Die Vorschläge des früheren Reichsrathsabgeordneten Raumowicz, die vom „Slovo“ in Form von Fundamentalartikeln mitgetheilt wurden, sollen in einem Meeting, das eigens nach Lemberg einberufen werden dürfte, auf die Tagesordnung gelangen. Am 30. d. M. wird nur eine Discussion über die Resolutionsanträge des Comité durchgeföhrt werden.

Das Comité der Centralcommission für die Grundsteuerregulierung hat seine Arbeiten wieder aufgenommen und — wie schon gemeldet — die Ertragsquote der Grundsteuer für die Südländer festgestellt. Was in einzelnen Blättern über die im Schoße des Comité zutage getretenen Differenzen berichtet wurde, scheint auf tendenziöser Uebertreibung zu beruhen; wenigstens ist — wie man dem „Prager Abendbl.“ aus Wien schreibt — bisher von einem angeblichen Streit der Vertreter der innerösterreichischen Länder, von welchem die erwähnten Blätter zu melden wußten, nichts bekannt.

Zugunsten des österreichischen Standpunktes

ist in der Donauschiffahrts-Angelegenheit — diesem alle Mächte gleichmäßig interessierenden Punkte der großen Orientfrage — zwischen den Cabinetten, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ constatirt, eine grundsätzliche Einigung erzielt worden. Die „Indep. belge“ knüpft an die Constatierung dieses Factums die Mahnung an das Bukarester Cabinet, seine isolirte Opposition gegen die Wünsche Europas nunmehr endlich aufzugeben. — Die Augsburger „Allgemeine Zeitung“ bringt unter der Ueberschrift „Oesterreich-Ungarn und Rumänien in der Donaufrage“ einen längeren Artikel, welcher, wie bekanntlich auch die „Times“ schon wiederholt gethan, mit Entschiedenheit für den von Oesterreich-Ungarn in dieser Angelegenheit eingenommenen Standpunkt eintritt. „Wenn Oesterreich-Ungarn — so heißt es in diesem mit einer Reihe von Daten der Verkehrsstatistik belegten Artikel zum Schlusse — in der Lage ist, nach Rumänien jährlich Producte und Industrie-Artikel im Gesamtwerte von etwa 45 Millionen zu importieren, und wenn es sich ferner an der rumänischen Ausfuhrbewegung so lebhaft theilnimmt, dass auf Oesterreich-Ungarn mindestens 25 Procent des Gesamtwertes entfallen, so wird man doch wohl nicht leugnen können, dass der Donauhandel mehr als bloß locale Bedeutung hat. Andererseits aber ist es Sache der rumänischen Regierung, den Thatsachen gerecht zu werden und die Nothwendigkeit einzusehen, dass Oesterreich-Ungarn mit der Wahrung seiner dominierenden Stellung in der Donaufrage nichts weiter als ein hohes wirtschaftliches Interesse und keine politischen Nebenabsichten verbindet. Kein Uferstaat der Donau ist in der Lage, wirtschaftliche Interessen von so eclatanter Bedeutung zu vertreten wie Oesterreich-Ungarn, dem ionach auch eine gewisse Präponderanz zufallen muß.“ — Da die rumänischen Kammern morgen wieder zusammentreten sollen, so dürfte die Frage wohl auch dort bald in Fuß kommen.

Vom Ausland.

Aus der telegraphisch mitgetheilten Proclamation Derwisch Paschas an die Bevölkerung Dulcignos, in welcher dieselbe unter Androhung der größten Strenge zur Unterwerfung aufgefordert wird, geht — wie die „Wiener Abendpost“ schreibt — hervor, dass der Muschir seine Aufgabe mit vollem Ernste erfaßt hat und mit Energie an die Durchführung derselben geht. Wie aus den nachträglich eingelangten Berichten ersichtlich, hat der Vormarsch nach Dulcigno zu einem blutigen Zusammenstoße mit den Albanesen geführt, in welchem Derwisch Pascha jedoch, wie die Thatsachen zeigen, Sieger geblieben ist. Jedenfalls ist von türkischer Seite nun alles geschehen, und es erübrigt, um die türkisch-montenegrinische Angelegenheit überhaupt zu finalisieren, nur noch der Abschluß der auf die Uebergabe Dulcignos bezüglichen Convention. Ueber diese ist, wie berichtet wird, diesertage verhandelt worden. Dann hat die Ablösung der türkischen Besatzung durch die montenegrinischen Truppen zu erfolgen, deren Anmarsch in verschiedenen telegraphischen Meldungen signalisirt wird. Bestätigen sich letztere Meldungen und bereiten die albanesischen Zuzüge nicht etwa neue Schwierigkeiten, so dürfen wir wohl ehestens der Nachricht von der factischen Besitzergreifung Dulcignos seitens der Montenegriner entgegensehen."

Wie der deutsche „Reichsanzeiger“ meldet, macht die Genejung des Kaisers Fortschritte, der Kaiser kann jedoch das Zimmer noch nicht verlassen.

In der französischen Kammer fand am 25. d. M. eine ziemlich erregte Debatte statt. Lavieille (Republikaner) entwickelte seine Interpellation gegen den Marineminister Admiral Cloué. Er beschuldigte Cloué, ein Agent der Regierung vom 16. Mai gewesen zu sein. Cloué erwiderte, er habe sich auf seine Bestimmung als Marinepräfect von Cherbourg beschränkt; er sei kein politischer Agent irgend welcher Regierung gewesen. Cloué verliest ein Schreiben des Bürgermeisters Stellvertreters, welches die ausgezeichneten Beziehungen zwischen der Municipalität von Cherbourg und dem Marinepräfecten bestätigt und erklärt, dass, so lange er Minister bleibe, er die Disciplin aufrechtzuerhalten und Angriffe auf die Institutionen des Landes verhindern werde. Germain Caffé (Radicaler) greift Cloué als Gouverneur von Martinique an. Der Radicale Perrin hält dafür, dass das Verbleiben Cloués im Cabinet unmöglich sei. Conseilpräsident Ferry vertheidigt den Marineminister und erklärt, er habe ihn für das Cabinet auserwählt, weil er die erforderlichen Fähigkeiten besaß. Es wäre unwürdig, ihn zu verlassen. Es sei nicht gut, in solcher Weise an den Worten und Thaten eines alten Marinesoldaten herumzudeuten. Die Handlungen Cloués, seitdem er Minister ist, seien geeignet, die republikanische Kammer zu befriedigen. Die Kammer nahm die einfache Tagesordnung an.

Am selben Tage kam vor dem Pariser Justizpolizeigericht die Affaire Ciffey zur Verhandlung. Lafaut und Rochefort, welche Ciffey des Verrathes und des Unterschleifes anklagten, verlangten die Verurteilung der Verhandlung bis nach Austragung der Angelegenheit durch die von der Kammer beschlossene parlamentarische Enquête. Das Tribunal verwarf dieses Ansuchen. Die Generale Gresley, Ranson und Berges sagen aus, dass sie im Kriegsministerium nichts gesehen noch gehört hätten, was auf eine Strafbarethat Ciffey schließen ließe. General Gresley erklärt, er habe im Kriegsministerium niemals von einer Frau Kaulla sprechen hören. General Berges constatirt angesichts des im Kriegsministerium bestehenden Untersuchungsmodus die Unmöglichkeit, daselbst einen Unterschleif zu begehen. — Ingenieur Auberson, welcher das Geschäft mit den Witttraileusen im Kriegsministerium abschloß, erklärt, dass Ciffey und Kaulla dem Geschäft ganz fremd waren. Die Generale Faye und Cools versichern, dass aus dem Kriegsministerium niemals Mobilisierungspläne verschwunden seien; es sei übrigens ganz unmöglich, davon auch nur eine Copie anzufertigen. Die Intendanten Guilloit und Renaudin deponieren, dass im Kriegsministerium keinerlei Geldunterschleif vorgekommen sei. Damit ist das Zeugenverhör beendet. Rochefort gibt einige Zustände mit jenen unter dem Kaiserreiche.

Aus der italienischen Kammer meldet man die am 25. d. M. vom Ministerpräsidenten Cairoli und Minister Depretis erteilten Antworten auf die über die äußere und innere Politik gestellten Interpellationen. Cairoli leugnete unter anderem, dass Italien auf dem Berliner Congresse seine Interessen und Principien zum Opfer brachte. Es sei nothwendig gewesen, den Berliner Vertrag auszuführen. Der Conseilpräsident weist den Vorwurf zurück, dass die Regierung eine unsichere Politik befolgt habe; sie habe im Gegentheile die von dem Parlament vorgesehene Politik des Friedens befolgt; die Politik Italiens war stets eine versöhnliche. Alle Signaturmächte haben freiwillig an der Flottenkundgebung theilgenommen; Italien könne nicht getadelt werden, dass es sich ohne weiteres der Politik Englands an-

geschlossen habe, denn Italien dürfte nicht isoliert werden. Die griechisch-türkische Grenzfrage betreffend, hofft der Conferenzpräsident, dass die Türkei die Nothwendigkeit erkennen werde, die Beschlüsse des Congresses auszuführen. Minister Depretis gibt Aufklärungen über das Circular wegen der aus Frankreich ausgewiesenen Jesuiten und leugnet, dass die subversiven Vereine seit dem Jahre 1878 zugenommen hätten, im Gegentheil habe ihre Zahl abgenommen; nur die republikanische Partei scheine zahlreicher geworden zu sein.

Serbische Bahnen.

Aus Belgrad wird der „Pol. Corr.“ gemeldet, dass die serbische Regierung durch ihren Gesandten am Wiener Hofe, Herrn Philipp Christić, Herrn Bontoux den Wunsch hat ausdrücken lassen, bezüglich des Baues der serbischen Bahnen mit ihm in Unterhandlungen zu treten. Wir knüpfen daran die weitere Mittheilung, dass infolge dieser Aufforderung der Ingenieur des ponts et des chaussées, Mr. Hachette, im Auftrage des Herrn Bontoux sich unverzüglich nach Belgrad begibt, um das Eisenbahnproject einer eingehenden technischen Ueberprüfung zu unterziehen. Man glaubt, dass diese Aufgabe nicht viel länger als 8 Tage in Anspruch nehmen wird. Sofort nach Rückkehr des Mr. Hachette und nachdem derselbe seinen Bericht erstattet haben wird, beabsichtigt Herr Bontoux, im Falle derselbe persönlich verhindert sein sollte, als dessen Stellvertreter Vicomte d'Harcourt nach Belgrad zu reisen und daselbst die finanziellen Fragen mit der serbischen Regierung zu erörtern. Nach den Informationen der „Pol. Corr.“ beruht das Project des Herrn Bontoux darauf, dass die serbischen Bahnen Eigenthum der Regierung bleiben und dass von einer zu gründenden Gesellschaft der Bau und Betrieb derselben übernommen werden sollen.

Tagesneuigkeiten.

(Kaiser Josef II. und der persische Kronprinz.) Folgende Reminiscenz aus dem Leben des Kaisers Josef II. dürfte nicht uninteressant sein. Im Jahre 1747 wurde der berühmte Beherrscher Persiens Nadir Schah von einigen seiner Hofwärtner ermordet, die dann dessen einzigen siebenjährigen Sohn Ali Khan nach Konstantinopel zu dem Sultan schickten. Von Konstantinopel kam dieser Knabe nach Semlin, wo er von der Kaiserin Maria Theresia adoptiert wurde, die ihn auch taufen ließ. Derselbe trat dann unter den Namen „Baron von Semelin“ in die österreichische Armee ein. Einst fragte nun Kaiser Josef den Baron, ob er denn gar keine Sehnsucht nach seiner früheren Heimat in sich fühle, worauf dieser auf sein bescheidenes Einkommen hinwies, das ihm nicht gestatte, eine so weite Reise wie von Wien nach Teheran zu unternehmen. Kaiser Josef streckte nun dem Baron die nötigen Reisepfeiler vor und ertheilte ihm auch einen zweijährigen Urlaub. Der Baron besuchte auch richtig, jedoch incognito, Teheran und das Grab seines Vaters und kehrte hierauf wieder nach Wien zurück, wo er 1809 starb.

(Von der österreichischen Militär-Mission in Persien.) Man schreibt der „Neuen freien Presse“ aus Teheran unterm 23. Oktober: „Mehrere Officiere von der österreichischen Militär-Mission, nämlich Hauptmann Wagner v. Wetterlad, die Lieutenanten Baron Leithner, v. Bykoffski, Czaj und Schumua, sind an der Spitze der von ihnen bisher instruierten Truppen (etwa 1000 Mann) nach Kurdistan ins Feld gezogen. Die den bezeichneten Officieren von der persischen Regierung zugestandenen Bedingungen sind folgende: doppelte Gage und doppelte Rationen während ihrer Abwesenheit, Ersatz ihrer sämtlichen Kosten, 50,000 Francs Entschädigung für jeden Officier, im Falle er verwundet werden sollte, und für den Todesfall 60,000 Francs Schadenersatz für die Hinterbliebenen. Es dürften den österreichischen Officieren unter obgenannten Bedingungen die Chancen des turkischen Feldzuges gewiss sehr willkommen sein.“

(Verunglückter Thierbändiger.) Der Circus Bazola in Havre war vergangenen Samstag, den 20. d. M., der Schauplatz einer blutigen Scene. Der Thierbändiger Jules Gérard war in den Löwenkäfig getreten, und die Mehrzahl der Löwen gab, wie gewöhnlich, überraschende Proben von Gelehrigkeit und Folgsamkeit. Eine Löwin jedoch, die offenbar übler Laune war, zeigte sich gegen die Befehle ihres Herrn widerspenstig, worauf sie dieser durch einen Peitschenhieb zum Gehorsam zurückzuführen versuchte. Die Löwin stürzte sich nun auf Gérard, warf denselben zu Boden und versetzte ihm mehrere Bisse in den Schenkel. Trotz des heftigen Schmerzes verlor er seine Kaltblütigkeit nicht; es gelang ihm, sich von dem wüthenden Raubthiere loszumachen und es durch einen förmlichen Hagel rasch nacheinander geführter Peitschenhiebe einzuschüchtern. Darauf verließ der über und über mit Blut bedeckte Thierbändiger den Käfig, außerhalb dessen er besinnungslos zusammenstürzte. Seine Verletzungen sind schwere.

(Sarah Bernhardt) hat in New York Enttäuschungen nach allen Richtungen erfahren. Ueber ihre „Adrienne Lecouvreur“ sagt die Abendausgabe des „New-York Herald“: „Man habe bei Sarah Bernhardt's Auffassung nur mit um so größerer Bewunderung der „Adrienne“ sich erinnern können, welche vor etwa zehn Jahren Marie Seebach darstellte. Nur wer die grenzenlose Bewunderung des Amerikaners für alles Französische kennt und seine Bereitwilligkeit, der Reclame nachzubeugen, würdigt, kann die volle Bedeutung des der deutschen Künstlerin gezollten Lobes und gleichzeitig die Zurückweisung verstehen, welche Sarah Bernhardt damit erfährt. Trotzdem wird noch tüchtig in das Reclamehorn geblasen. Abends nach den Vorstellungen wurden der Künstlerin zweimal Ständchen gebracht. Alles das bringt indessen nicht zuwege, dass es nicht abends noch immer „gute Sise“ gibt. Am zweiten Abend des Gastspiels sah die Wiederholung der „Adrienne“ in dem 2400 Personen fassenden Hause mehr als 600 leere Sise. Für den dritten Abend ist denn auch bereits statt der „Adrienne“ als neues Zugmittel „Frou-Frou“ angefangen, während das ursprünglich auf vier Wochen in Aussicht genommene Gastspiel bereits auf drei Wochen herabgesetzt ist.“

Locales.

(Kaiser-Josefs-Feier.) Um vielfach geäußerten Wünschen Rechnung zu tragen und da die Betheiligung an dieser heute abends stattfindenden Feier eine überaus lebhaft zu werden verspricht, hat das Festcomité beschlossen, dieselbe nicht, wie ursprünglich beabsichtigt war, im unteren Casinoglassalon, sondern im großen Casinosaale im I. Stock abzuhalten. Obgleich die Feier auch hier selbstverständlich nicht auf Casinomitglieder allein beschränkt ist, wurde der Saal dennoch von der Direction in der freundlichsten Weise zur Verfügung gestellt, da sich einige Fälle ereigneten, dass eingeladenen Personen nachträglich die Eintrittskarten nicht zugekommen sind, so wurde Vorsorge getroffen, dass dieselben heute zwischen 12 und 1 Uhr mittags im blauen Casinozimmer (I. Stock) behoben werden können.

(Philharmonisches Concert.) Die diesjährige Concertsaison wurde durch das gestern nachmittag im landschaftlichen Redoutensaal veranstaltete erste Concert der philharmonischen Gesellschaft in würdiger Weise eröffnet. Das zwar nur aus drei aber durchwegs sehr interessanten Instrumental- und Vocalnummern (darunter Thierfelders „Blatorog“) bestehende Programm hatte ein äußerst zahlreiches Publicum angelockt, so dass selbst der geräumige Saal nebst Gallerie alle Erschienenen nicht fassen konnte und sogar der kleine Vorraum dazu benützt werden mußte. Der Umstand übrigens, dass das gestrige Concert nicht, wie bisher alle Nachmittagsconcerte, um halb 5, sondern schon um 1/2 5 Uhr begann, ohne dass dies am Bettel in einer besonders auffälligen Weise ersichtlich gemacht worden war, trug die Schuld daran, dass ein namhafter Theil der Mitglieder, darunter so manche, die das Concert gerade der eröffnenden „Tannhäuser“-Ouverture wegen besuchten, zu spät kamen und letztere leider ganz versäumten. Wir kommen auf das Concert noch zu sprechen.

(Aus dem Schwurgerichtssaale.) Die cause celeberrime der laufenden Schwurgerichtssession, nämlich die Verhandlung gegen die beiden, mehrfachen Unregelmäßigkeiten wegen schon seit nahezu zwei Jahren von ihrer Dienstleistung suspendierten hiesigen Postbeamten Controlor Dobrin und Official Garbeis endete Samstag in später Abendstunde nach zweitägiger Dauer damit, dass beide Angeklagte vom Gerichtshofe nicht schuldig gesprochen wurden, nachdem die Geschwornen ihr hinsichtlich des Verbrechens des Mißbrauchs der Amtsgewalt schuldigprechendes Verdict mit der die Strafbarkeit aufhebenden Clause: „jedoch nicht mit der Absicht, das Alerar zu beschädigen“ abgegeben und desgleichen auch hinsichtlich des Verbrechens der Veruntreuung von Amtsgeldern erkannt hatten, dass der Schaden vor der erfolgten gerichtlichen Anzeige vollkommen gut gemacht worden war. Die Verhandlung hatte der Herr Oberlandesgerichtsrath Kaprek geleitet, als Bertheidiger für Herrn Dobrin fungierte der Advocat Dr. Mosché und als Bertheidiger für Herrn Garbeis Herr Dr. Suppan. Mit diesem Falle schloß die vierte diesjährige Schwurgerichtssession.

(Laibach-Steiner Localbahn.) Ueber dieses Bahnproject und dessen Aussichten schreibt man uns aus Stein, 27. d. M.: „Das vom Civilingenieur Oscar Baron Lazarini in Graz, einem krainischen Landeskinde, verfasste Project der von Laibach über Domschale und Mannsburg nach Stein zu erbauenden Schmalspurbahn wird in den nächsten Tagen vom Executivcomité dem k. k. Handelsministerium zur Ueberprüfung vorgelegt werden. Die 25-2 Kilometer lange Linie wird inclusive der Fahrbetriebsmittel nur 362,000 fl. effective kosten, und soll deren Zustandekommen wegen des Interesses, welches auch das Alerar, als Eigenthümer der großen Steiner Pulverfabrik, an ihr nimmt und wegen der hohen Verzinsung, welche die bescheidene Kapitalanlage in sichere Aussicht stellt, die besten Aussichten haben. Der derzeitige, vom bedeutenden Holzexporte und der ansehnlichen Mühlenindustrie hauptsächlich herrührende

große Frachtverkehr, welchen der Rentabilitätsausweis mit circa 46,000 Tonnen jährlich nachweist, gibt die verlässlichste Grundlage für eine genügende Verzinsung des Baukapitals. Am Zustandekommen dieser Bahn ist ein großer Theil Oberkrains, das gesammte, 10 Quadrat-Meilen große und von 40,000 Seelen bewohnte Gebiet der Bezirkshauptmannschaft Stein lebhaft interessiert, und nicht weniger die Landeshauptstadt Laibach selbst, welcher der neue Schienenstrang die Gelegenheit bieten würde, die prachtvolle Steiner Gebirgslandschaft leicht zu erreichen.“

(Gemeinbewahl.) Bei der kürzlich stattgehabten Neuwahl des Vorstandes der Ortsgemeinde Moste im Bezirke Stein wurden gewählt die Besizer: Johann Lufanc von Moste zum Gemeindevorsteher, Franz Zermann von Moste und Johann Seizen von Zeje zu Gemeinderäthen.

(Theater.) Nach einer durch den „Waffenschmied von Worms“ gebildeten eintägigen Unterbrechung, die ebenso sehr als Erholung für den Gast und das in diesen Tagen nicht wenig angestrengte heimische Personal, wie auch als Ruhepunkt für das Publicum dringend geboten war, dem man nicht leicht zumuthen könnte, an fünf aufeinanderfolgenden Abenden schwere dramatische Kost zu sich zu nehmen, folgte vorgestern als dritte Gastspielrolle der Frau Magda Trschid Scribes „Adrienne Lecouvreur.“ Es ist dies eine schöne und sympathische Partie, welche hier schon aus dem Grunde in lebhafter Erinnerung steht, als sich dieselbe auch auf dem Repertoire der Hofburgschauspielerin Fräulein Bogner gelegentlich ihres Gastspiels in Laibach befunden hatte und von ihr mit bedeutendem Erfolge gegeben worden war. Wenn es Frau Trschid als „Adrienne“ nicht gelang, die Erinnerung an das feine und künstlerisch-vornehme Spiel der Bogner zu überbieten oder selbst nur zu erreichen, so soll damit keineswegs gesagt sein, dass nicht auch ihre Leistung eine recht gute war und im Laufe des Abends mehrere gelungene Momente aufzuweisen hatte. In mancher Hinsicht, vor allem durch ihr Waffhalten in den Bewegungen und im Anschlagen wärmerer Töne gefiel uns Frau Trschid sogar besser, als an den beiden vorangegangenen Abenden. Leider fand dieselbe diesmal keine entsprechende Unterstützung seitens der hiesigen Kräfte, deren Darstellung theils den Charakter der Gemüthung, theils jenen der Unlust ziemlich deutlich erkennen ließ. Ausnehmen hievon dürfen wir Herrn Bocka (Prinz v. Bouillon) und Herrn Schwarz (Michonet), welche beide ihre Rollen mit Eifer und Geschick durchführten, speciell letzterer erzielte als treuherziger Michonet einen hübschen, durch mehrere Hervorrufe gekennzeichneten Erfolg. Der Graf „Moriz von Sachsen“ des Herrn Baláthy war eine sehr kühl und ausdruckslos gespielte Figur, die daher auch völlig kalt ließ und namentlich im letzten Acte als theilnahmsloser Zuschauer bei Adriennens Tod fast alles zu wünschen übrig ließ. Auch Herr Schmelzing war ein höchst unbeholfener und schon durch sein nichts sagendes Aussehen oft wider Willen komisch wirkender Abbé „v. Chazueil.“ Die Prinzessin von Bouillon spielte Frau Gierasch. Wenn man sich mit den zahlreichen sprachlichen Unschönheiten und Geziertheiten, welche dieser Dame nun einmal unausrottbar anhaften, halb und halb anselbst hat, wie dies bei längerer Bekanntschaft mitunter vorzukommen pflegt, so dürfte auch ihr im übrigen ganz verständiges und routinirtes Spiel allmählich gewinnen. — Das Haus war dicht besetzt.

Mit Lessings „Emilia Galotti“ schloß gestern abends das Gastspiel der Frau Trschid. Die „Gräfin Orsina“, welche sie darin spielte, ist bekanntlich keine Rolle für einen Gast, der glänzen und sich dem Publicum in effectvollem Lichte zeigen will, da sie denselben während langer fünf Acte überhaupt nur in einem einzigen Acte, sozusagen nur in einer einzigen Scene auf der Bühne beschäftigt. Trotzdem bot die „Orsina“ Frau Trschid Gelegenheit, sich vom Publicum, das die ganze Vorstellung sehr kühl aufnahm und einzig und allein nur durch das dramatisch bewegte Spiel des Gastes aus seiner Reserviertheit geweckt wurde, in günstiger Weise zu verabschieden. Von den übrigen Mitwirkenden vermögen wir wenig Anerkennenswertes zu sagen. Herr Baláthy wußte mit dem schwankend angelegten „Prinzen von Guostalla“ offenbar nichts Rechtes anzufangen und spielte ihn daher ebenso farblos, wie er vom Dichter gezeichnet ist, auch war der Prinz äußerlich entschieden zu jugendlich angelegt. Sein Repertoire, der „Kammerherr Marinelli“, den Herr Schwarz spielte, war ein herzlich trockener und lederner Geselle ohne einen Funken höfischer Geschmeidigkeit und dabei von völlig ausdrucksloser, selbst in den bewegtesten Momenten beibehaltener Starrheit im Gesichtsausdruck. Herr Bocka (Doardo) spielte zwar mit lobenswerthem Eifer, versiel jedoch in den beiden letzten Acten in seinen alten, von uns schon wiederholt gerügten Fehler, wir meinen sein stoßweises, polterndes Sprechen und seine höchst ungraciously wiegenden Bewegungen im Affecte. Von Frau Gierasch (Claudia) gilt das gleiche, was wir oben von ihrer „Prinzessin von Bouillon“ bemerkten. Recht brav und sympathisch wirkte Fräulein Pápal in der Titelrolle; auch Herr Zerr gab sich diesmal als „Graf Appiani“ alle Mühe, seine Rolle correct und mit Ausdruck zu sprechen, doch bedürfen seine Gesten noch sehr

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Prag, 28. November. Die jungtschechische Volksversammlung wurde wegen Tumultes vom Regierungscommissar aufgelöst. Ein Streit zwischen der Arbeiterpartei und dem Comité über die Wahl des Präsidiums artete in ein Handgemenge aus, das sich jedoch nur auf den Saal beschränkte, so dass die Polizei keinen Anlass zum Einschreiten hatte.

London, 28. November. Granville hielt in Hanbey eine Rede und betonte Englands Bemühen, das europäische Concert zu erhalten, unter Reservierung voller Freiheit des Urtheils und der Action. Oesterreich war von allen Mächten am besorgtesten, dass eine prompte Lösung der montenegrinischen Frage erfolge. Er habe stets gegen Oesterreich vollkommen gerade und freimüthig gehandelt, ebenso handelten Haymerle und Karolvi in gleicher Freimüthigkeit und Geradheit.

Petersburg, 28. November. Die russische „Agentur“ sagt, Rußland müßte Persien helfen, falls dieses den Kurdenaufstand nicht allein unterdrücken könnte.

Wien, 28. November. (Montags-Revue.) Zu beiden Seiten des Kaiser-Josef-Monumentes erheben sich zwei hohe Obeliskten, mit Tannenreisig, goldenen Sternen und schwarz-gelben und weiß-rothen Fahnen geschmückt. Je vier Adler bewachen die Basis der Obeliskten. An der Vorderseite der Obeliskten liest man in großen goldenen Lettern die Inschriften: „Dem Schöpfer der Menschheit 1780“ und „Aus Liebe und Dankbarkeit 1880.“ Die Flaggenstangen tragen das Wappen der Stadt Wien und schwarz-gelbe und weiß-rothe Flaggen, während auf deren Spitze der kaiserliche Adler thronet. Das Palais Pallavicini am Festplatz ist reich geschmückt mit Fahnen und Emblemen.

Heute vormittags wurden in Wien an zwei Orten eine Kaiser-Josef-Feier abgehalten. Um 11 Uhr versammelten sich im Festsaale der Technik die Mitglieder der Les- und Redehalle an der k. k. technischen Hochschule. Die Festrede hielt der Reichsrathsabgeordnete Professor Dr. Berr, welcher am Eingange seiner Rede es betonte, dass Kaiser Josef immer mit seiner Mutter der großen Kaiserin Maria Theresia zusammen in Betracht gezogen werden müsse; sie war die Schöpferin des österreichischen Staates und an ihrem Vorbilde bildete sich Josef. Redner schloß mit einem Appell an die Studenten, sie möchten später in ihrem Wirkungskreise ebenso mit ihrer ganzen Kraft einstehen für den Staat, wie unser allergrößtes Vorbild: Kaiser Josef II. (Stürmischer Beifall.) Zur selben Stunde fand beim Dreher auf der Landstraße eine von der Frei Lesehalle und Bibliothek des Bürgervereines im dritten Bezirke veranstaltete Kaiser-Josef-Feier statt.

Rom, 27. November. Der Papst sendete an das Comité für die Unterstützung der Verunglückten Agrams den Betrag von 5000 Francs.

London, 28. November. Earl of Granville hielt gestern in Hanbey eine Rede, in welcher er die erniedrigende Lage in Irland hervorhob und warf sodann einen Rückblick auf die orientalische Frage. Er sagte, in der letzten Zeit sei kein neuer Vorschlag bezüglich Griechenlands gemacht worden, es sei jedoch unmöglich, dass die griechische Frage ohne Lösung bleibe. Er sprach von dem englischen Vorschlage, Smyrna zu occupieren. Rußland und Italien nahmen diesen Vorschlag an; Oesterreich weigerte sich schließlich an der Occupation theilzunehmen. Nun sprachen sich auch Frankreich und Deutschland ablegend aus; allein die Pforte, von den unter den Mächten stattfindenden Pourparlers in Kenntniss gesetzt, entschloß sich, Dulcigno auszuliefern. Redner verthei-

digte das europäische Concert, welches lange existieren werde; er weist nach, dass Oesterreich, Deutschland und Italien in loyaler Weise in diesem Concerte zusammenwirkten; er sagt, dass die Beziehungen zwischen England und Rußland die freundschaftlichsten seien und schließt mit den Worten: Die Regierung wird ihre auswärtige Politik beibehalten, indem sie sich bemüht, das europäische Concert zu erhalten und sich die volle Freiheit des Urtheils und der Action reserviert.

Nachtrag.

Die öffentliche Volksversammlung, deren Tagesordnung wir in der vorigen Nummer mitgetheilt, hat gestern hier stattgefunden und war sehr zahlreich besucht. Es wurden die in Antrag gebrachten Resolutionen (mit Ausnahme derjenigen bezüglich des Wahlrechtes) unter großem Beifall angenommen. An der Debatte theilnahmen die Herren Regali, Zeleznikar, Sturm, Haderlap, Tuma und Kahler (aus Graz). Letzterer wollte über das allgemeine Stimmrecht einen Beschluss gefasst wissen, doch wurde dagegen, weil der Antrag nicht auf der Tagesordnung stand, Einsprache erhoben. Zum zweitenmale sprach dann Herr Kahler unter stürmischem Beifall und großer Heiterkeit in sehr scharfen Worten gegen die Theilnehmer am Wiener Parteitage.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 27. November.

Papier-Rente 72.60. — Silber-Rente 73.55. — Gold-Rente 87.20. — 1860er Staats-Anlehen 131.—. — Bankactien 820. — Creditactien 287.60. — London 117.55. — Silber —. — k. k. Münz-Ducaten 5.54. — 20-Franken-Stücke 9.35. — 100-Reichsmark 58.—.

Verstorbene.

Den 26. November. Maria Supantil, Schusters-tochter, 3 J. 10 Monate, Alter Markt Nr. 9, hitziger Wafserkopf.

Den 27. November. Primus Beden, Wirtspächter, 45 J., Burgstallgasse Nr. 8, Gehirnödem.

Im Civilspitale:

Den 25. November. Jakob Prašnikar, Tagelöhner, 37 J., Phthisis pulmonum.

Lottoziehungen vom 24. November:

Triest: 28 6 18 21 16.
Linz: 83 44 67 90 41.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Wolkenverhältniß
27.	7 U. Mg.	740.86	- 0.2	D.	schwach	Nebel
	2 „ „	740.65	+ 4.6	SW.	schwach	heiter
	9 „ „	743.20	+ 0.6	D.	schwach	heiter
28.	7 U. Mg.	745.91	+ 0.4	windstill		Nebel
	2 „ „	748.37	+ 3.9	SW.	schwach	bewölkt
	9 „ „	750.35	+ 3.8	D.	schwach	sternenhell

Den 27. morgens dichter, stark nassender Nebel, tagsüber Sonnenschein, neblig. Den 28. morgens Nebel, tagsüber trübe, sternenhelle Nacht. Das Tagesmittel der Wärme an beiden Tagen + 1.7° und + 2.5°, beziehungsweise um 0.6° unter und 0.5° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Eingefendet.

„Die Länderbank“ (eine Studie) und „Gust und Zeit“, zwei Artikel der letzten Nummer des finanziellen Journals „Der Kapitalist“, haben in Wien große Sensation erregt. Da diese Nummer gänzlich vergriffen ist, ließen wir diese Artikel im Separatabdruck erscheinen und werden auf Bestellung gratis zugefendet. Redaction: Wien, I., Rohmarkt 6.

Curse an der Wiener Börse vom 26. November 1880.

(Nach dem officiellen Coursblatte.)

Geld		Ware		Geld		Ware		Geld		Ware	
Papierrente	72.45	72.60	Grundentlastungs-Obligationen.								
Silberrente	78.35	73.50	Böhmen	104.50			Franz-Joseph-Bahn	179.—	179.50		
Goldrente	87.15	87.30	Niederösterreich	108.—	105.50	Galizische Carl-Ludwig-Bahn	278.50	279.—			
Rose, 1854	122.50	123.—	Galizien	98.50	99.—	Raschau-Oderberger Bahn	130.75	131.25			
„ 1860	131.—	131.50	Siebenbürgen	93.75	94.50	Bemberg-Gzernowitzer Bahn	167.50	167.75			
„ 1860 (zu 100 fl.)	134.—	134.50	Lemser Banat	95.75	96.50	Lloyd-Gesellschaft	681.—	682.—			
„ 1864	173.75	174.—	Ungarn	97.50	98.—	Oesterr. Nordwestbahn	188.50	189.—			
Ang. Prämien-Anl.	109.—	109.50	Actien von Banken.				Rudolf-Bahn	168.—	168.50		
Credit-A.	179.50	180.50	Anglo-Oesterr. Bank	123.50	127.—	Staatsbahn	281.—	281.50			
Theiß-Regulierungs- und Sze-			Creditanstalt	286.10	286.80	Südbahn	93.90	94.50			
gebener Lose	107.20	107.50	Depositenbank	212.—	213.—	Theiß-Bahn	244.50	245.—			
Rudolf-A.	18.—	18.50	Creditanstalt, ungar.	258.50	258.75	Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	145.75	147.—			
Prämienanl. der Stadt Wien	117.—	117.25	Oesterr.-ungarische Bank	821.—	822.—	Ungarische Nordostbahn	146.50	147.—			
Donau-Regulierungs-Lose	113.—	113.50	Unionbank	112.50	112.75	Ungarische Westbahn	152.—	152.25			
Domänen-Pfandbriefe	143.—	143.50	Verkehrsbank	133.75	134.50	Wiener Tramway-Gesellschaft	210.75	211.25			
Oesterr. Schatzscheine 1881 rück-	100.30	100.70	Wiener Bankverein	145.—	145.50	Pfandbriefe.					
zahlbar			Actien von Transport-Unterneh-				Aug. St. Bodencreditanst. (i. Gb.)	117.10	117.30		
Oesterr. Schatzscheine 1882 rück-	101.80	101.—	mungen.				(i. B.-S.)	100.—	100.50		
zahlbar			Alföld-Bahn	156.—	157.—	Oesterr.-ungarische Bank	102.—	102.20			
Ungarische Goldrente	108.40	108.55	Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	552.—	554.—	Ang. Bodencredit-Anst. (B.-S.)	98.50	99.50			
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	125.25	125.75	Elisabeth-Weißbann	218.—	218.50	Prioritäts-Obligationen.					
Ungarische Eisenbahn-Anleihe,			Ferdinands-Nordbahn	2437.—	2445.—	Elisabeth-B. 1. Em.	98.75	99.25			
cumulativ	124.50	125.—	Actien von Transport-Unterneh-				Ferb.-Nordb. in Silber	105.40	105.80		
Anleihen der Stadtgemeinde			mungen.				Geldsorten.				
Wien in O. S.	102.—	102.50					Ducaten	5 fl. 57	58	58 1/2	58 1/2
							Napoleonsd'or	9	9	9	9
							Deutsche Reichs-	58	58	58	58
							noten	58	58	58	58
							Silbergulden	—	—	—	—
							Pränsische Grundentlastungs-Obligationen				
							Geld 101.—, Ware 102.—				